

[s.n.]

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **2 (1923)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers“ 6. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle:

J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033



Ständige Mitarbeiter:

Friz Bader, Zürich - Prof. Dr. M. H. Bæge, Nürnberg - Prof. Dr. A. Forel, Yverne - Dr. Kammerer, Dozent, Wien - H. C. Kleiner, Zollikon
H. Missbadi, Zürich - Jacques Schmid, Nationalrat, Olten - Robert Seidel, Professor, Zürich - Professor Dr. Ferd. Vetter, Stein a. Rh.
Prof. Dr. J. Verwey, Bonn - Dr. J. Wagner, Lausanne



Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der
F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.-
(für Mitglieder Fr. 1.50)

Insertionspreis:
Die Millimeterzeile oder deren
Raum 8 Rp.

Keinerlei Arbeit erniedrigt. Ein Schimpf ist sie bloß,
wenn erzwungen.
Jede Betätigung freut, stammt sie aus freiem Gefühl.
U. W. Züricher.

17. Juni 1923

Hauptversammlung in OLTEN

Vortrag von Dr. Gschwind:

„Freie Schule und Staatsschule“.

(Näheres siehe unter „Hauptversammlung“.)

Durch Nacht zum Licht!

Von Felix Apostata.

Wie der edle französische Dichterphilosoph J. M. Guyau in seiner «Irreligion der Zukunft» überzeugend nachgewiesen hat, sind Religion und Wissenschaft demselben Bedürfnis des Menschengestes entsprungen. Beide gingen hervor aus dem fragenden *Staunen* der empfänglichen Intelligenz vor gewissen Erscheinungen, aus dem daraus entstehenden gefühlsmäßigen Fürchten und Begehren und endlich aus der dadurch ausgelösten Willenstätigkeit. Der Mensch fing an nachzudenken, und sein wissenschaftlicher Forschungsdrang, wie er uns am großartigsten bei den griechischen Weisen von Thales bis Aristoteles entgegentritt, ruhte nicht mehr, bis die Welt des mythischen Gewandes entkleidet war und sich wissenschaftlicher Betrachtungs- und Erklärungsweise zugänglich zeigte. Am Anfang war das Staunen; am Ende des griechischen Denkens stand das götterfeindliche *Nil admirari* (Laß dich nicht verblüffen!) des Horaz.

Dieser glänzende Siegeslauf menschlicher Erkenntnis fand dann bekanntlich ein klägliches Ende durch die Erbin des chaotischen römischen Imperiums, die katholische Kirche, die mit beispielloser Konsequenz, wie sie nur dem Selbsterhaltungstrieb und maßloser Herrschsucht eigen ist, bis auf den heutigen Tag jede selbständige Regung des vorwärtstrebenden Menschengestes zu ersticken suchte. Jahrhundertlang lastete auf den europäischen Völkern jene «mittelalterliche Finsternis», in welcher das Pfaffentum am üppigsten gedieh seit Menschengedenken, eine Finsternis, die allerdings da und dort durch ungezählte Scheiterhaufen der Ketzer, Zauberer und Hexen taghell erleuchtet wurde.

Doch dauernd ließ sich das freie Denken nicht knechten. Als in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im Zeitalter der großen Erfindungen, insbesondere der «teuflichen» Buchdruckerkunst und der kühnen portugiesisch-spanischen Entdeckungsfahrten der geistige Horizont des Europäers sich mächtig weitete, da sprengte die Menschenvernunft ihre Fesseln so ungestüm, daß Petri Stuhl darob bedrohlich zu wackeln begann. Ein seltsam mit monchischem Aberglauben und Fanatismus gepaarter Wahrheitssinn trieb die Reformatoren in einen verzweifelten, scheinbar aussichtslosen Kampf mit dem römischen «Antichrist», der glücklicherweise an ra-

dikale Abwehrmaßnahmen erst dachte, als die Hochburg des Obskurantentums schon in hellen Flammen stand. Als Feuerwehr und Sturmtruppe des Papstes erschien dann um die Mitte des 16. Jahrhunderts der *Jesuitenorden*, der mit seiner sattsam bekannten «Moral» dem Katholizismus der Folgezeit so sehr den Stempel seines Geistes aufdrückte, daß noch vor kurzem der Ex-Jesuit *Hoensbroech* sagen durfte: «Die gegenwärtige katholische Moral ist Jesuitenmoral durch und durch.» Fürwahr, eine furchtbare Anklage.

Aber trotz aller im Tridentiner Konzil (1545/63) wurzelnden Reaktionserscheinungen schritt die Wissenschaft seit der Reformation unaufhaltsam weiter. Zumal in protestantischen Landen zeigte sich die Fruchtbarkeit des freien Forschungsprinzips, das die Reformatoren als eine Art Vorläufer der revolutionären Menschenrechte proklamiert hatten. Vergessen wir nie, daß wir der Reformation unsere *Volksschule*, das langsam aber unfehlbar wirkende Heilmittel gegen dogmatische Borniertheit, verdanken. Wir verdanken ihr noch mehr. «Luther warf in die europäischen Völker das zündende Wort von dem freien Priestertum der Laien. Damit war das Priestertum gestürzt. Aber damit war auch zugleich, was Luther nicht erkannte und ahnte, die Kirche selbst gestürzt, die ganze Gemeinde aufgelöst.» (Ernst Horneffer, Die künftige Religion.) Wir wollen dem Augustinermönch seine Inkonzsequenz nicht übelnehmen. Daß dann Geister vom Range eines Galilei, Newton, Leibniz keinen Augenblick die Bestreitbarkeit der Wahrheit selbst der unsinnigsten kirchlichen Dogmen auch nur vermuteten, ist wohl eine eindringliche Mahnung zur Bescheidenheit hinsichtlich der zeitbedingten Grenzen menschlichen Erkennens, ändert aber nichts an der Tatsache, daß auch sie, zusammen mit den Aufklärern des 18. Jahrhunderts, an der Befreiung der kommenden Geschlechter von den Fesseln dogmatischer Geistesknechtschaft redlich mitgearbeitet haben.

Besonders reich an Großtaten der Geistesemanzipation ist aber das vergangene Jahrhundert, und es ist kein Hohn, sondern heroisch anmutende klerikale Folgerichtigkeit, wenn sich das Haupt der katholischen Christenheit im vatikanischen Konzil 1869/70 in Sachen des Glaubens und der Moral (ex sese, non ex consensu ecclesiae) das Attribut der Unfehlbarkeit dekretieren ließ. Also hat sich der Stellvertreter Petri durch den Stellvertreter Christi glücklich zum Vize-Gott auf Erden hindurchgehäutet und mit souveräner Verachtung des gesamten modernen Geisteslebens eine Entwicklung zum Abschluß gebracht, die die Stellung des Papstes innerhalb der katholischen Kirche absolutistisch festigt, seine anno 1870 endgültig verlorene weltliche Macht tausendfach aufwiegt.

Es zeugt von einem bedenklichen Minimum historischer Einsicht, wenn in gewissen liberalen Kreisen die angedeutete Metamorphose des Papsttums mit fatalistischem Gleichmut hingenommen wird. Wenn vollends eine Zeitschrift vom Ansehen der «Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur» (Kultur!) einen ihrer ständigen Mitarbeiter für die Rückkehr der Jesuitenherrlichkeit durch die Aufhebung des Jesuitenartikels der Bundesverfassung plädieren läßt, dann glaubt man sich in ein großes Narrenhaus versetzt, in welchem der römische Vize-Herrgott und der päpstliche Nuntius in Bern die einzigen vernünftigen Menschen sind.